

„alle wolten Appenzeller sin“

DER BUND OB DEM SEE 1405-1408 - VON STADTARCHIVAR MAG. VOLAUCNIK

Vor 600 Jahren erlebte unser Land ein politisches Experiment: den Versuch einen Bund mehrerer Länder über die Rheingrenze hinweg zu schaffen. Auffallend ist, dass dieser Bund aus Bauerngemeinden und Städten bestand, also aus zwei völlig verschiedenen sozialen Gemeinschaften. Dieses Experiment war aber von Krieg, Tod und Zerstörungen begleitet.

Nicht nur einige wenige Burgen gingen in Flammen auf, ganze Dörfer in Vorarlberg und der Schweiz wurden verbrannt und ausgeplündert. Feldkirch hatte in diesem Bund einen festen Platz und war ein wichtiger Partner dieses länderübergreifenden Zusammenschlusses. Der Preis war jedoch hoch, da eine ganze Generation Feldkircher Bürger nur Krieg und Kampf kennengelernt hat.

Zeit der Unsicherheit

Mit dem Tod des letzten Montforters, Graf Rudolf V., erhielt Feldkirch gemäß des Kaufvertrages aus dem Jahr 1375 neue Stadtherren: die Habsburger. Dieses bedeutende Dynastengeschlecht versuchte systematisch durch Aufkäufe von Territorien eine Landbrücke zwischen ihren Stammländern in der Schweiz und ihrem Besitz im Osten Österreichs herzustellen. Auch in der Ostschweiz bauten sie sich durch Käufe von Städten und Herrschaften eine neue Machtposition. In der Schweiz gab es bald Opposition gegen die Habsburger.

Der Feldkircher Stadtrat, seit den Freiheitsbriefen des letzten Montforters in einer starken Position, war politisch rege. 1391 gründeten Feldkirch und Bludenz die sog. Feldkircher Eidgenossenschaft,



Die einzige erhaltene Abbildung von Herzog Friedrich IV „mit der leeren Tasche“ (Bildmitte)

die als Ziel die Wahrung des Friedens hatte und als Mittel dazu gegenseitige Waffenhilfe versprach. Die Jahre vor Ausbruch der Appenzellerkriege waren in der Region von Streitigkeiten und Fehden geprägt, in die auch die Feldkircher hineingezogen wurden.

Appenzell contra Kloster

Eine der Ursachen für den Kriegsausbruch war das gespannte Verhältnis zwischen Appenzell und dem Kloster St. Gallen. Das ursprünglich vom Kloster aus besiedelte Appenzell zeigte seit dem 14. Jahrhundert Loslösungstendenzen vom Kloster. Ein 1401 mit der Stadt St. Gallen abgeschlossener Bündnispakt gegen das Kloster war der Höhepunkt dieses Konfliktes. Die St. Galler versuchten ebenso sich von der Macht des Klosters zu lösen und fanden in den Appenzel-

lern Verbündete. Der Innerschweizer Kanton Schwyz unterstützte die Appenzeller ebenfalls. Der Abt wiederum sah sich nach Hilfe um und fand sie zuerst in den Bodenseestädten, 1402 dann im Haus Habsburg. Dieser Vertrag mit dem im Alpenrheintal immer wichtiger und mächtiger werdenden Österreich war der Funke, der das Pulverfass zum Explodieren brachte. Die Appenzeller eröffneten 1403 mit der Schlacht bei Vögelinsegg die Kriegshandlungen. Nach der vernichtenden Niederlage der Truppen des Abtes und der Bodenseestädte sah sich Österreich daraufhin zum Eingreifen auf Seite des Klosters gezwungen.

Die Schlacht am Stoß vor 600 Jahren

Als die Appenzeller im Juni 1405 Altstätten belagerten, griff der Habsburger Herzog Friedrich an zwei Stellen an. Er teilte seine Streitmacht, ließ die eine Heerschar St. Gallen, die zweite Altstätten angreifen. Zu seinen nach Altstätten marschierenden Truppen gehörte auch eine aus Feldkircher Bürgern bestehende Mannschaft. Es gehörte zu den Bürgerpflichten mit dem Stadtherren in dessen Krieg zu ziehen.

Am 17. Juni 1405, beim Herannahen des Feindes, zogen sich die Appenzeller aus Altstätten zurück und verschanzten sich hinter der Letzi, Letze am „Stoß“. Eine „Letze“, den Begriff gibt es ja in Feldkirch-Tisis als Flurnamen heute noch, war eine Talsperre, aus Holzstämmen und Mauern bestehend. Das österreichische Heer marschierte bei schlechtem Wetter, auf nassem Boden den doch recht steilen Abhang des „Stoß“ hinauf.

Bei der Schlacht am Stoß kamen 80 Feldkircher zu Tode (Darstellung aus der Chronik von Benedikt Tschachtlan, 2. Hälfte 15. Jh.)

Die Schlacht am Stoß - Taktische Skizze nach H.R. Kurz



Die Österreicher fanden die „Letze“ scheinbar unverteidigt und ließen daher eine Bresche in die Sperre hauen, durch die das Heer sich durchzwängte. Nachdem eine große Anzahl bereits durchmarschiert war, griffen die in den Wäldern des Sommerberges versteckten Appenzeller an und fügten den österreichischen Truppen eine vernichtende Niederlage zu. Auch das Feldkircher Aufgebot war vernichtet: 80 Feldkircher wurden getötet, neben dem Vogt Sigmund von Schlandersberg, zwei Rittern von Ems fielen auch der Stadtmann Johann Stöcklin und weitere Angehörige der politischen Führungsschicht. 80 Tote bei einer vermutlichen Einwohnerzahl von 1.000 Personen ist doch beachtlich, da es sich um Männer im wehrfähigen, also besten Alter handelte, die hier ihr Leben ließen. Neben dem Leid in den einzelnen Familien hatte der Verlust der Kriegsoffer auch wirtschaftliche Folgen, da hier eine ganze Generation ausfiel. Es ist anzunehmen, dass der Verlust dieser Leute auch ein Machtvakuum hinterließ.

Nach den verlorenen Schlachten zog sich Herzog Friedrich nach Tirol zurück und überließ die Lande vor dem Arlberg ihrem Schicksal. Die Sieger rückten in das linksrheinische Rheintal vor und gingen mit den dortigen Gemeinden ein Bündnis ein.

Der heutige Feldkircher Ortsteil Tosters, damals noch eine eigene Herrschaft, grenzte seit dem 21. Juli 1405 direkt an einen Verbündeten der Appenzeller: die Gemeinden des Eschnerberges, darunter auch Schellenberg gingen auf eigenen Wunsch ein Bündnis ein. Damit überschritten die Appenzeller erstmals den Rhein. Anfang September 1405 eroberten sie Fußach, übernahmen die dortige Burg. Dieser Ort war damals der wichtigste Hafen in der Rheinmündung. Die den Hafen sichernde Burg, von den Appenzellern mit einem Burgwächter versehen, war natürlich von großer strategischer Bedeutung, da damit ein Stützpunkt der von Deutschland nach Oberitalien verlaufenden Handelsroute kontrolliert werden konnte.

Empfehlenswerte Literatur:
Thomas Gamon (Hg.), Das Land im Walgau. 600 Jahre Appenzellerkriege im südlichen Vorarlberg. Schriftenreihe Elementa Walgau 2, Nenzing 2005

Feldkirch und der Bund ob dem See

Von noch größerer strategischer Bedeutung war natürlich die Schattenburg, die größte Burganlage in Vorarlberg, von der aus die Stadt Feldkirch und die Handelsstraßen kontrolliert werden konnten. Dorthin wandten sich nun die Appenzeller und die mit ihnen verbündeten St. Galler. In den Rechnungsbüchern der Stadt St. Gallen findet man Eintragungen über die Vorbereitungen zu diesem Kriegszug. Es finden sich dort die Unkosten für den Transport einer Büchse von Fußach nach Feldkirch, die Abrechnung von Fuhrleuten, die Brot lieferten und die Lohnforderung der St. Galler Gyr und Bomgartner, die in Feldkirch die „Blide“, eine Wurfmaschine zusammenbauten.

Die Stadt ergab sich wahrscheinlich kampflos den St. Gallern und Appenzellern. Ein Widerstand wäre sinnlos gewesen, da ja keine Hilfe vom Herzog zu erwarten war. Am Heiligkreuztag, das ist der 14. September 1405, leistete die Stadt den Appenzellern und St. Gallern den Treueschwur. Damit war Feldkirch als neuer Partner in den Bund getreten, der sich dann „Bund ob dem See“ bezeichnete, also die Landschaften, Gemeinden und Städte oberhalb des Bodensees umfassen sollte. In einem Bündnisvertrag, dem Bundesbrief, ließ sich Feldkirch durch St. Gallen und Appenzell seine Rechte und Privilegien, wie die freie Besetzung des Gerichtes und von Ämtern bestätigen. Neben Feldkirch war auch der Walgau und das Vorderland im Bund ob dem See. Der Zulauf zum Bund war so überraschend stark, dass der Klingenberg Chronist dieses Phänomen so beschrieb:

„Es was in den selben tagen ain lof in die puren komen, dass si alle Appenzeller wolent sin und wolt sich nieman gegen inen weren.“ (Es war Bewegung in die Bauern gekommen, dass sie alle Appenzeller sein wollten und niemand hat gewagt sich zu wehren).

Schattenburg 18 Wochen belagert

Ganz anders war die Lage jedoch auf der Burg. Der Burghauptmann Walter von Ramschwag verteidigte für seinen Herzog Friedrich gemeinsam mit drei Bündner Hauptleuten und 38 Soldaten die Burg. Hebelwurfgeschütze, sog. Bliden, schleuderten große Steinbrocken auf die Burg, zerstörten die Burgdächer, die Dachstühle und beschädigten das Mauerwerk. Diese Bliden standen laut der Chronik des Ulrich Tränkle auf der Flur „Stain“ oberhalb der Burg, laut dem Historiker Ulmer befanden sie sich im Steinwald, also oberhalb des Felsenkammes.

Die Belagerung und Beschießung der Burg dauerte 18 Wochen lang. Am 29. Jänner 1406 ergaben sich der Burgvogt mit den Soldaten. Sie blieben unbehelligt nachdem sie eine Urfehde unterzeichnet hatten. Darin versprachen sie, sich nicht an ihren Gegnern zu rächen.

Feldkirchs führende Rolle

Die führende Rolle im Bund hatte sicherlich das wirtschaftlich und militärisch mächtige und selbstbewusste St. Gallen inne. Auf Vorarlberger Seite, im oberen Teil des Bundes, übernahm Feldkirch die führende Rolle. Die geographische Lage und wirtschaftliche Bedeutung machte Feldkirch quasi zum Haupt des Oberen Bundes. In Feldkirch tagte der Bund öfters und hier fanden auch die jährlichen Abrechnungen statt. Von 17 nachgewiesenen Tagungen des Bundes fanden 10 hier statt. Diese Treffen, auch Bundestag genannt, waren eine Art Parlament des Bundes. An den Tagungen entschied man über Kriegszüge, das Ausmaß an militärischer Hilfe, die jeder Bundespartner zu leisten hatte. Diese Militärleistung

konnte aus der Stellung von Mannschaften wie auch in Geldleistungen bestehen.

Auch die allerletzte Zusammenkunft des Bundes, im Mai 1408, fand in Feldkirch statt. Während einer ganzen Woche lang fanden hier die Endabrechnungen statt, wurden die Unkosten abgerechnet.

Auswärtige Angelegenheiten, Reisen zu Verhandlungen mit Freund und Feind, übertrug der Bund immer einem Ausschuss, bestehend aus Vertretern, sog. Boten der einzelnen Bundesmitglieder. An solchen diplomatischen Reisen nahmen auch Vertreter des Feldkircher Rates, der Amman, teil. Beispielsweise beglaubigte am 8.12.1407 der Feldkircher Stadtmann Jakob Sailer mit seiner Unterschrift einen Vertrag mit Friedrich von Toggenburg.

Bemerkenswert ist die Garantie für allen Besitz an Gütern, Häusern, Abgaben und Schuldforderungen der Feldkircher, besonders im Walgau. Damit hatten die reichen Patrizier, die der Herrschaft Kapital geliehen und als Zins herrschaftliche Abgaben, beispielsweise die Abgaben von Lehenshöfen, erhalten hatten, ihren Besitzstand sowie ihre Einnahmen garantiert. Eine sozialrevolutionäre Tendenz im Bund war also nicht vorhanden. Die Wappen dieser begüterten Feldkircher Bürgersfamilien - wie der Litscher, Bäsinger, Bock, Gmünder - findet man als Fresko am Feldkircher Rathaus angebracht.

Während der Appenzellerkriege kam es in Feldkirch kurzfristig zu politischen Veränderungen. Der Chronist Ulrich Tränkle vermerkt dazu, dass am 22.2.1406 die Feldkircher einen Bürgermeister, Walter Han, wählten und auch Zünfte und Zunftmeister einsetzten. Es war dies aber kein sozialer Umsturz, da der Bürgermeister Walter Han Mitglied einer alten Patrizierfamilie war.



Die Fahne der italienischen Söldner im habsburgischen Dienst, vom Bund ob dem See im Gefecht bei Imst 1406 erbeutet (Cento diavoli = hundert Teufel).

Nach Ende des Bundes ob dem See verschwindet der Titel Bürgermeister und auch die Zünfte wieder. Erst 1786 wird hoch offiziell aus dem Stadtmann ein Bürgermeister.

Burgenbruch

Die Feldkircher stellten dem Bund auch Truppen zur Verfügung und waren an militärischen Zügen beteiligt. Die Feldkircher zerstörten am Katharinentag 1405, das ist der 25. November, die Burg Tosters und kurz danach die Altmontfort im Vorderland. Sie nahmen sich, mit zweimonatiger Verspätung, wohl an den Walgauern ein Vorbild, die am 28. September die Burgen Jagdberg, Blumenegg, Ramschwag und Bürs zerstörten. Weshalb die Feldkircher Tosters und Altmontfort zerstörten ist unklar, da sie selbst Pfandherren der Tostner Burg waren.

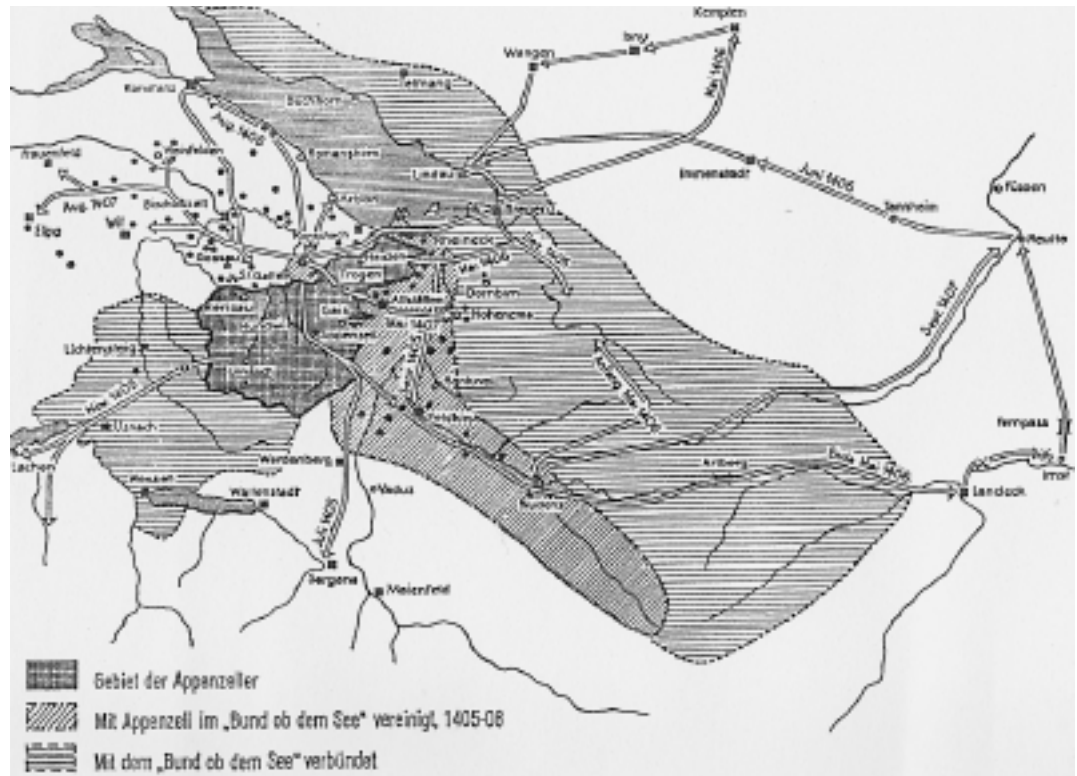
Der Historiker Bilgeri sieht in den Burgenzerstörungen einen Ausdruck der Wut des Volkes gegen ihre Zwingherren auf den Burgen. Landesarchivdirektor Niederstätter meint, dass die Walgauer den Feind Österreich treffen wollten, da lediglich österreichische Burgen zerstört wurden. Die Burg oberhalb von Nüziders, Burg Sonnenberg des Bischofs Hartmann von Werdenberg, blieb verschont.

Größte Ausdehnung erreicht

Der Bund war politisch und vor allem militärisch sehr rege. Im Frühjahr 1406 versammelten sich die Bundestruppen vor Feldkirch in einem Feldlager und zogen durch den Walgau nach Tirol, in das Heimatland des größten Feindes, Herzog Friedrich. Ernsthaften Widerstand gab es kaum, das Stanzertal, das Paznaun und die Walsen in Galtür traten dem Bund bei. Bei Zams kam es zu einem ersten Gefecht, das zugunsten des Bundes ausfiel. Bei Imst wagte eine italienische Söldnertruppe, die Cento Diavoli, den Kampf. Sie wurden besiegt, ihre von einer Teufelsfratze geprägte Fahne fiel in die Hände der Appenzeller und wurde mit den anderen erbeuteten Fahnen, darunter auch der Feldkircher, in der Kirche von Appenzell aufgehängt.

Trotz des Sieges bei Imst, nur wenige Kilometer von Innsbruck, der Residenzstadt des Herzogs, zogen sich die Bundestruppen über den Arlberg bzw. das Lechtal zurück. Die Bewohner dieses Tales traten dann dem Bund bei. Damit hatte der Bund seine größte Ausdehnung erreicht.

Ebenfalls 1406 zogen Feldkircher und St. Galler in Richtung Götzis. Sie zogen dem sich offen als Feind des Bundes deklarierten Grafen Wilhelm von Bregenz entgegen. Der Bregenzer Montforter, der bis dahin eine neutrale bis wechselnde Haltung gegenüber dem Bund gezeigt hatte, erklärte sich nun zu dessen Feind und versuchte einen Angriffszug in Richtung Oberland. Als er von den anrückenden Feldkirchern erfuhr, zog er sich daraufhin hinter die sicheren Mauern der Oberstadt zurück. Die Feldkircher rächten sich für die Kriegserklärung des Grafen, in dem sie Hohenems und Lauterach niederbrannten.



Die Ausdehnung des Bundes ob dem See von 1405 - 1408

Abt Kuno gefangen genommen

Ab Juli 1406 trat ein Waffenstillstand mit Habsburg in Kraft. Im Mai 1407 eroberten die Bundestruppen die Burg Ems. Im August desselben Jahres beschloss der Bund bei einer Tagung in Feldkirch einen Feldzug in den Thurgau. Während dieses Zuges konnte das dem Abt Kuno von St. Gallen als Residenz dienende Wil erobert und der Abt als Kriegsgefangener nach St. Gallen gebracht werden. Für die Appenzeller war die Gefangennahme ihres Hauptgegners ein Triumph. Nach diesem Sieg folgte jedoch der rasche Niedergang des Bundes. Im Herbst 1407 begann die Belagerung der Bregenzer Oberstadt durch den Bund. Trotz des Einsatzes von Bliden und Geschützen gelang die Eroberung der Stadt nicht. Der strenge Winter machte den Belagerern schwer zu schaffen, die Kampfmoral sank, im Heer gab es Auflösungsstedenzen. Der vor Bregenz bei den Truppen befindliche Feldkircher

Stadtschreiber Albrecht Huser schrieb in seine Heimatstadt, dass er dringend Geld für den Sold benötige, da ansonsten die Soldaten abziehen würden.

Am 13. Jänner 1408 griff ein aus schwäbischen Rittern bestehendes Heer die Bundestruppen vor Bregenz an und befreite die Stadt.

Frieden

Im April 1408 fanden unter Leitung von König Ruprecht Friedensverhandlungen statt. Der König löste den Bund offiziell auf, garantierte den Aufständischen Straffreiheit und bestätigte den Landgemeinden und Städten alle ihre Rechte und Privilegien. Obwohl der König den Wiederaufbau der zerstörten Burgen verbot, machte er bei seinem Schwiegersohn, Herzog Friedrich, eine Ausnahme. Die zerstörten Burgen im Walgau durften wieder aufgebaut werden.